Für alles gibt es seine Zeit

Hallo Rufina!

Auch dir vielen Dank für's Lesen und Kommentieren.

Ich glaube, es ist wichtig, dass eine Geschichte etwas mit dem Leser anstellt. In gewisser Weise erkennt man die Gedanken und Motive einer Figur, denkt darüber nach - auch oder sogar im Speziellen vor dem Hintergrund der eigenen Position, der eigenen Gedanken und des eigenen Handelns. Vielleicht nimmt der Leser dann sogar etwas mit. Aber das ist schon ziemlich viel, was eine Erzählung leisten kann.

Der Tod ist eine ziemlich individuelle Angelegenheit und jeder geht (hinsichtlich seiner Biografie) anders mit diesem Thema um. Die einen neigen dazu, im höchsten Maß philosophisch zu werden, die anderen erfreuen sich an den kleinen Dingen im Leben, andere wiederum wollen das Leben noch mit der Suppenkelle genießen. Vielleicht ist es hier gerade die Vermischung der kindlichen, naiven Sichtweise mit einer Metaebene des Bewusstseins über die eigene Vergänglichkeit ... Aber diese Frage muss der Leser für sich beantworten ;)

Noch etwas zum Abgang: Ich finde den Ausdruck schon eher umgangssprachlich und so dahingeschnoddert. Im Kontrast zur sonst ernsten Sichtweise zum Tod kommt hier das oben beschriebene kindlich Naive durch?!

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).